

Enthält
Regionalteil Europa

Lutherische Welt-Information

1412

Aus dem Inhalt

- LWB-Jugenddelegation nimmt an UN-Klimakonferenz in Lima teil 3
- LWB schliesst sich der Kampagne „Keine Entschuldigung für Gewalt an Frauen“ an 7
- „Notlage innerhalb der Katastrophe“ ... 14
- UN-Menschenrechtstag 15



Syrische Flüchtlinge in der Kleinstadt Al Mafraq, 10 km vom jordanischen Flüchtlingslager Za'atari entfernt.
Foto: LWB/M. Renaux

LWB-Präsident und -Generalsekretär rufen Mitgliedskirchen zum Einsatz für syrische Flüchtlinge auf

Younan und Junge unterstreichen „desolate Situation“

Genf (LWI) – Der Präsident und der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes haben die LWB-Mitgliedskirchen dringend aufgerufen, sich aktiv für eine zusätzliche Unterstützung syrischer Flüchtlinge einzusetzen, die derzeit „von Mangelernährung und dem Hungertod bedroht sind“.

„Ohne zusätzliche Hilfe können die Nahrungsmittellieferungen nur bis Ende Januar 2015 fortgesetzt werden“, schrieben LWB-Präsident Dr. Munib A. Younan und Generalsekretär Pfr. Martin Junge heute in einem gemeinsamen Brief an die Mitgliedskirchen des LWB.

„Mit Bestürzung verfolgen wir die gesellschaftlichen Debatten und politischen Entwicklungen in einigen Ländern. Anstatt sich darauf zu konzentrieren, wie man Flüchtlinge schützen und Fremde willkommen heissen kann, scheinen sie vor allem um den Schutz ihrer Grenzen besorgt zu sein“, heisst es weiter.

„Wir schreiben diesen Brief an Sie mit der Bitte, sich für die syrischen Flüchtlinge einzusetzen. Treten Sie bei Ihren jeweiligen Regierungen für



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

1.....LWB-Präsident und -Generalsekretär rufen Mitgliedskirchen zum Einsatz für syrische Flüchtlinge auf

Konferenz der Vereinten Nationen über den Klimawandel (COP 20)

3.....LWB-Jugenddelegation nimmt an UN-Klimakonferenz in Lima teil

4.....„Wir fasten für die Zukunft unserer Kinder“

5.....LWB startet Kampagne auf UN-Klimakonferenz

6.....Menschenkette gegen den Klimawandel

7.....LWB schliesst sich der Kampagne „Keine Entschuldigung für Gewalt an Frauen“ an

8.....Finanzkrise im Auguste Viktoria-Krankenhaus abgewendet

9.....„Ein Bibelwort hat die Diktatur ins Wanken gebracht“

11.....Diakonisches und kirchliches Handeln nur zusammen denkbar

12.....„Unvorstellbare Missachtung menschlichen Lebens“

Features & Themen

13.....Weltkindertag: Recht auf Bildung in Konfliktgebieten

14.....„Notlage innerhalb der Katastrophe“

15.....UN-Menschenrechtstag

Kurznachrichten

2.....LWB-Weihnachtspostkarte und Grusswort des Präsidenten

12.....Ehemalige LWB-Mitarbeiterin Christa Held verstorben

LWB-Weihnachtspostkarte und Grusswort des Präsidenten

Ein Weihnachtsengel, der die frohe Botschaft bringt, ist das Motiv auf der diesjährigen LWB-Weihnachtspostkarte. Das Design im Stil der naiven Kunst stammt von der dänischen Künstlerin Birthe Einer-Jensen. Es zeigt den Himmelsboten über einer bunten, geschäftigen Stadtzene, in der man deutlich eine Kirche erkennt.

Bezug nehmend auf die Botschaft des Verkündigungsendgels im Lukasevangelium (2, 10-11) enthält die Karte ein Gebet, dass „das Evangelium die dunklen Orte unserer Welt erhellen möge, und ein



Art: Birthe Einer-Jensen

Licht sei in unseren Herzen und Gedanken. Mögen wir, wenn wir Gottes Wort bezeugen, selbst Träger der Hoffnung und Freude werden, die aus Gottes Zusage erwachsen.“

Das Weihnachtsgrusswort des LWB-Präsidenten Bischof Dr. Munib A. Younan kann auf Das Weihnachtsgrusswort des LWB-Präsidenten Bischof Dr. Munib A. Younan kann auf www.lutheranworld.org/content/lwf-president-bishop-dr-younan-message-christmas-2014 angehört werden.

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Leiterin des Kommunikationsbüros

Heidi Martinussen
hpm@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Herausgegeben gemeinsam mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)

Layout

Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.

grössere Solidarität ein, so dass die internationale Gemeinschaft ihrer Verpflichtung nachkommt, Flüchtlinge zu schützen.“

Die beiden Führungskräfte des LWB forderten die Kirchen auf, sich bei ihren jeweiligen Regierungen für die Aufstockung der finanziellen Hilfen einzusetzen. Sie sollen die Regierungen auffordern, die Anzahl der Flüchtlingskontingente zu erhöhen, die im Land aufgenommen werden.

Younan und Junge betonten, dass sich die Nachbarländer Syriens „beim Schutz der Flüchtlinge erstaunlich grosszügig gezeigt“ hätten. Dies gelte für die Türkei, den Libanon und Jordanien, die zusammen mehr als 2,6 Millionen SyrerInnen aufgenommen hätten. Die LWB-Abteilung für Weltdienst ist sowohl im jordanischen Flüchtlingslager Za'atari und in den die Flüchtlinge aufnehmenden Gemeinschaften vor Ort als auch im Irak aktiv.

Younan und Junge forderten die Kirchen und deren Dienste und Werke zu dem auf, Flüchtlinge in ihren Ländern zu schützen, ihnen beizustehen und auch ihre Unterstützung für die Arbeit des LWB für die syrischen Flüchtlinge fortzusetzen.

Sie betonten des Weiteren erneut die Rolle der Kirchen bei der Verbreitung des Dokuments „Fremde willkommen heissen“, das vom Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) und religiösen Organisationen einschliesslich des LWB gemeinsam entwickelt wurde, um die Rolle von Glaubensgemeinschaften bei der Aufnahme von Vertriebenen zu unterstreichen. Das Dokument, das der Rat des LWB im Juni 2013 verabschiedet hatte und das dann zum Studium an die Mitgliedskirchen versandt worden war, bekräftigt unsere Pflicht, „allen Menschen in Not mit Liebe zu begegnen, unabhängig von ihrer Religion, ihrem Geschlecht und ihrer Nationalität“.

In der diesjährigen Adventszeit, so der LWB-Präsident und LWB-Generalsekretär, mussten die Nahrungsmittelhilfen für syrische Flüchtlinge aufgrund fehlender Finanzierung gestoppt werden, während sich lutherische Gläubige in aller Welt darauf vorbereiteten, Weihnachten zu feiern.

In ihrem Schreiben laden sie die Kirchen ein, den Advent und die Weihnachtszeit als Gelegenheit zu betrachten, „die aktuelle Situation der Zwangsmigration und Exklusion von Flüchtlingen in aller Welt konkret anzusprechen“.

Weitere Informationen zur Unterstützung der Nothilfe des LWB für syrische Flüchtlinge in Jordanien und im Irak finden Sie unter www.lutheranworld.org/content/emergency-northern-iraq-crisis und www.lutheranworld.org/content/emergency-syrian-refugees-jordan

KONFERENZ DER VEREINTEN NATIONEN ÜBER DEN KLIMAWANDEL (COP 20)

Vom 1. bis 12. Dezember in Lima (Peru)

LWB-Jugenddelegation nimmt an UN-Klimakonferenz in Lima teil

Fasten für das Klima am 1. Dezember und Nachtwache bei Kerzenschein

Genf (LWI) – Eine Delegation junger LutheranerInnen, die den Lutherischen Weltbund (LWB) bei der Konferenz der Vereinten Nationen über den Klimawandel (COP 20) vom 1. bis 12. Dezember in Lima (Peru) vertritt, wird ihre Advocacy-Arbeit gegen den Klimawandel auch während dieser Konferenz fortsetzen, da es für sie um „soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit“ geht.

Am heutigen 1. Dezember, dem Eröffnungstag der Konferenz, machen die aus allen Regionen der Welt stammenden Delegierten des LWB bei der jeweils am ersten Tag eines Monats stattfindenden Fastenaktion der Kampagne „Fasten für das Klima“

mit. Am gestrigen Abend des 30. November haben sie die Aktion mit einer Nachtwache bei Kerzenschein vor dem Pentagonito auf den Strassen Limas bekannt gemacht. Die sieben LWB-Delegierten kommen aus Indien, Frankreich, Kanada, Norwegen, Papua-Neuguinea, Schweden und den USA.

Die Kampagne „Fasten für das Klima“ wurde auf Initiative der LWB-Delegation bei der COP 19 im November 2013 in Warschau (Polen) am 1. Januar 2014 vom Lutherischen Weltbund zusammen mit vielen anderen weltweit agierenden Organisationen ins Leben gerufen. Inzwischen hat sich die Kampagne zu einer weltweiten Bewegung

entwickelt, durch die junge Menschen, Umweltschutzverbände und religiöse Gruppen die Regierungen auf den dringenden Handlungsbedarf beim Klimawandel aufmerksam machen wollen.

Zur Fastenkampagne inspiriert wurden sie von dem philippinischen Delegierten Yeb Saño, der angesichts der durch den Taifun Haiyan verursachten Not seiner Familie beschloss zu fasten, um Solidarität mit den Betroffenen zu bekunden und schnellere Verhandlungsergebnisse zu fordern.

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge hat seine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass die Verhandlungen der COP 20 in Lima die Grundlagen für ein



Junge LWB-VertreterInnen marschieren durch New York. Foto: Joy Kennedy/ÖRK

verbindliches Übereinkommen schaffen werden, auf das sich die Vertragsstaaten nächstes Jahr in Paris einigen müssen.

Auf seiner Ratstagung 2014 in Medan (Indonesien) veröffentlichte der LWB eine Erklärung mit dem dringenden Aufruf an die „Staatsoberhäupter

und die wichtigsten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, sich persönlich dafür einzusetzen, dass das menschliche Zutun zum Klimawandel angegangen wird, und feste Zusagen zu machen, die Kohlendioxidverschmutzung stärker zu verringern“.

In der Erklärung des LWB werden politische Führungspersonen zudem aufgefordert, „sicherzustellen, dass die Antworten auf den Klimawandel Bestimmungen umfassen, um den verwundbarsten Gemeinschaften zu helfen, sich an die bereits heute spürbaren Auswirkungen des Klimawandels anzupassen und für die bereits entstandenen Verluste und Schäden aufzukommen.“

Wenn wir heute handeln, sei es noch möglich, „die globale Erderwärmung unterhalb der international anerkannten Gefahrenschwelle von 2° Celsius zu halten. [...] Um dies zu erreichen muss die Kohlendioxidverschmutzung schnell reduziert werden.“ Der Klimawandel sei „eine Frage der sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit, da er die ärmsten Menschen am stärksten trifft und die Verwundbarsten aus ihrer Heimat vertreibt“, erklärte der Rat des LWB.

„Wir fasten für die Zukunft unserer Kinder“

LWB – Fastenaktion für das Klima zur Eröffnung der UN-Klimakonferenz

Lima (Peru)/Genf (LWI) – Die Delegation des Lutherischen Weltbundes hat anlässlich der UN-Klimakonferenz COP20 in Peru mit öffentlichkeitswirksamen symbolischen Aktionen auf sich aufmerksam gemacht und Medien und die Verhandlungsführer für ihre Kampagne „Fasten für das Klima“ begeistert.

Am Vorabend der COP20-Konferenz haben sich Hunderte TeilnehmerInnen der Fastenaktion zu einer Mahnwache bei Kerzenschein versammelt, um an das Schicksal der vom Klimawandel betroffenen Menschen zu erinnern. Christiana Figueres, Generalsekretärin des Sekretariats des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (UNFCCC), hat gemeinsam mit dem Vorsitzenden der UN-Konferenz, dem peruanischen Umweltminister Manuel Pulgar-Vidal, an dem Event teilgenommen. In ihrer Ansprache unterstrich Figueres die Bedeutung der Teilnahme

von Glaubensgemeinschaften an den Gesprächen über den Klimawandel. Mitglieder christlicher, muslimischer, jüdischer und buddhistischer Gruppen, der Bahai und anderer Religionen schlossen sich der Mahnwache und der Prozession an.

Figueres wurde während der Mahnwache eine Kerze als Symbol der Hoffnung überreicht, dass die Konferenz dringend notwendige Massnahmen gegen den Klimawandel auf den Weg bringen möge. Während der ersten Plenarsitzung der COP, an der Diplomatinen aus allen Ländern der Welt teilnahmen, zeigten Figueres und Pulgar-Vidal die Kerze und liessen sie für alle sichtbar auf dem Podium als Symbol der in die Konferenz gesetzten Hoffnungen dort stehen. Es fand ebenfalls eine breite Medienberichterstattung durch Agenturen aller Weltregionen statt.

Der Eröffnungstag der UN-Klimakonferenz war gleichzeitig ein weltweiter

Fastentag und mit Sicherheit die grösste Fastenaktion für das Klima, die es jemals gegeben hat. Als die UN-Delegierten zum Beginn der Konferenz eintrafen, überreichten ihnen die LWB-VertreterInnen Tausende von Broschüren und luden sie zu einem besonderen Fasten-Mittagessen ein. Die Fastenden versammelten sich zu einer symbolischen Aktion mit leeren Tellern vor der Hauptcafeteria für die UN-Konferenz und konnten damit die Aufmerksamkeit der Verhandlungsdelegationen auf sich ziehen.

In Laufe des Tages gingen Nachrichten über eine ständig wachsende Teilnahme an der Fastenaktion für das Klima ein. Zahlreiche anglikanische Bischöfe überall auf der Welt und PolitikerInnen und Kirchenleitende des Inselstaates Tuvalu, dessen gesamte Bevölkerung zur Teilnahme an der Fastenaktion für das Klima aufgefordert wurde, folgten dem Beispiel. Wael Hmaidan, Direktor des Climate Action

Network, der ebenfalls als Fastender an diesem Event teilnahm, erklärte gegenüber der Versammlung: „Wir fasten für das Klima in Solidarität mit den Opfern der Klimakatastrophen und für die Zukunft unserer Kinder.“

Der Lutherische Weltbund und das Climate Action Network haben im Rahmen und Kontext der UN-Konferenz eine offizielle Pressekonferenz veranstaltet, auf der sich Martin Kopp von der LWB-Delegation, Laura Vargas vom interreligiösen Rat für Peru, Mohamed Adow von Christian Aid und Adam Greenberg von der Jugend-Nichtregierungsorganisation YOUNGO zu Wort meldeten. Abschliessend wurde eine Videoansprache des philippinischen Verhandlungsführers Yeb Saño gezeigt, der sagte: „Wir bezahlen mit Menschenleben den Preis für den Klimawandel ... wir fasten für das Klima, weil aussergewöhnliche Umstände aussergewöhnliche Massnahmen erfordern.“

Laura Vargas betonte, „dass es hier um eine Entscheidung zwischen Leben und Tod geht, und dass wir uns für das Leben entschieden haben. Wir müssen der nächsten Generation eine Welt hinterlassen, auf der Leben noch möglich ist.“

Die nächste Phase der Fastenaktion für das Klima hat begonnen – 365 Tage Fasten mit einer Kette von Fastenden weltweit bis zum entscheidenden Klimaabkommen 2015 in Paris.

(Von Sean Hawkey)



LWB-Delegierte sitzen mit leeren Tellern vor der Kantine der UN-Klimakonferenz in Lima, um auf die Kampagne „Fasten für das Klima“ aufmerksam zu machen. Foto: LWB/Sean Hawkey

LWB startet Kampagne auf UN-Klimakonferenz

Delegation ruft zu „365 Tage Fasten gegen den Klimawandel“ auf

Lima (Peru)/Genf (LWI) – Eine Delegation des Lutherischen Weltbundes (LWB) nimmt derzeit an der UN-Konferenz zum Klimawandel (COP20) im peruanischen Lima teil. Auf der Zusammenkunft vom 1. bis 12. Dezember verhandeln RegierungsvertreterInnen aus aller Welt über einen neuen Klimavertrag.

Die LWB-Delegation besteht aus sieben jungen Erwachsenen aus Frankreich, Indien, Kanada, Norwegen, Papua-Neuguinea, Schweden und den USA. Zusammen mit anderen nichtstaatlichen und religiösen Organisationen wollen sie durch verschiedene Aktionen zu Massnahmen gegen den Klimawandel aufrufen.

Am 1. Dezember beteiligten sich die Delegierten an einer Aktion der Kampagne „Fasten für das Klima“, bei der sie sich mit leeren Tellern vor die Konferenzkantine setzten. LWB-Jugendreferentin Caroline Richter erklärte: „Wir fasten hier, um denen eine Stimme zu geben, die

heute bereits unter den Auswirkungen des Klimawandels leiden.“

Die Kampagne „Fasten für das Klima“ wurde auf Initiative der LWB-Delegation bei der COP 19 im November 2013 in Warschau (Polen) am 1. Januar 2014 vom Lutherischen Weltbund (LWB) zusammen mit vielen anderen internationalen Organisationen ins Leben gerufen. Inzwischen hat sich die Kampagne zu einer weltweiten Bewegung entwickelt, mit der junge Menschen, Umweltschutzverbände und religiöse Gruppen die diesjährige Regierungskonferenz auf den dringenden Handlungsbedarf beim Klimawandel aufmerksam machen wollen.

Am Abend vor der Eröffnung der COP 20 wurde zum Abschluss des ersten Jahres der Kampagne „Fasten für das Klima“ nahe des Tagungszentrums Pentagonito eine Nachtwache bei Kerzenschein gehalten. Zunächst richteten UNFCCC-Exekutivsekretärin

Christiana Figueres sowie der peruanische Umweltminister und Tagungspräsident Manuel Pulgar-Vidal einige Worte an die versammelten Menschen. Danach wurden als symbolische Schlussfeierlichkeit der einjährigen Fastenkampagne Kerzen angezündet.

Der 1. Dezember war zugleich auch der Startschuss für die kommenden 365 Tage der Fastenkampagne im Vorlauf zur COP 21 im nächsten Jahr in Paris. „Heute haben wir angekündigt, auf welche Weise wir bis zur COP 21 in Paris für das Klima fasten wollen“, erklärte Caroline Richter.

„Die Kampagne startet neu mit 365 Fastenden, von denen jeweils eine oder einer einen ganzen Tag lang fasten wird. Die Reise beginnt hier in Peru mit Lateinamerika und führt über Nordamerika, Asien und Afrika bis nach Paris zur COP 21.“

Der LWB hat die politischen Verantwortlichen wiederholt dazu aufgerufen,

sich auf Massnahmen mit dauerhafter Wirkung für den Klimawandel zu einigen.

Auf seiner Ratstagung 2014 in Medan (Indonesien) veröffentlichte der LWB eine Erklärung mit dem dringenden Aufruf an die „Staatsoberhäupter und die wichtigsten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, sich persönlich dafür einzusetzen, dass das menschliche Zutun zum Klimawandel angegangen wird, und feste Zusagen zu machen, die Kohlendioxidverschmutzung stärker zu verringern“.

In der Erklärung des LWB werden politische Führungspersonen zudem aufgefordert, „sicherzustellen, dass die Antworten auf den Klimawandel Bestimmungen umfassen, um den verwundbarsten Gemeinschaften zu helfen,



Die LWB-Delegation bei ihrer monatlichen „Fasten für das Klima“-Aktion auf der UN-Klimakonferenz in Lima. Foto: LWB/Sean Hawkey

sich an die bereits heute spürbaren Auswirkungen des Klimawandels anzu-

passen und für die bereits entstandenen Verluste und Schäden aufzukommen“.

Menschenkette gegen den Klimawandel

Taifun auf den Philippinen führt zum Aufruf „Solidarität, nicht nur Sympathie“

Lima (Peru)/Genf (LWI) – In Solidarität mit den Menschen auf den Philippinen, die vom Taifun Hagupit (auch bekannt unter dem Namen „Ruby“) betroffen sind, haben hunderte Menschen zusammen mit der Delegation des Lutherischen Weltbundes (LWB) sowie lokalen AktivistInnen und Umweltschutzorganisationen, am 4. Dezember 2014 eine Menschenkette

im COP-20-Pavillon im peruanischen Lima gebildet. In Lima werden in dieser Woche und noch bis zum 12. Dezember die Verhandlungen über einen neuen Klimaschutzvertrag fortgesetzt.

Die Beteiligten nahmen sich bei den Händen und verweilten eine Minute lang in stummem Protest. Ziel des Protests war es, auf die zerstörerischen Auswirkungen des Klimawandels und die von

der Untätigkeit am meisten betroffenen Menschen aufmerksam zu machen.

An der Aktion nahmen auch delegierte von den Philippinen teil, wo an diesem Wochenende eine Million Menschen wegen des nahenden Tropensturms evakuiert werden mussten.

„Hagupit ist bereits der dritte Taifun, der die Philippinen innerhalb von drei Jahren getroffen hat. Ironischerweise scheinen diese Katastrophen jedes Mal zeitgleich mit den COP-Konferenzen zu geschehen“, so die LWB-Delegierte Matilda Mattson von der Schwedischen Kirche. „Unsere Solidarität gilt besonders den Menschen, die zu den philippinischen Umweltschutzaktivistinnen und -aktivisten zählen und gemeinsam mit uns hier nach Lima gekommen sind. Ihre Gemeinschaften sind von diesen Naturkatastrophen grösstenteils ganz direkt betroffen.“ Ergänzte Warime Gutierrez von der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua Neu-Guinea.

In einem Brief an Pfr. Antonio Reyes, den Generalsekretär der lutherischen Kirche auf den Philippinen,



Die LWB-Delegation während der Schweigeminute und Menschenkette gegen die zerstörerischen Auswirkungen des Klimawandels. Foto: LWB/Sean Hawkey

schrieb LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge, dass die gesamte lutherische Gemeinschaft für die Menschen auf den Philippinen bete.

Mehr als 7.000 Menschen kamen 2013 auf der philippinischen Provinz Eastern Samar durch die Verwüstungen des Taifuns Haiyan ums Leben. Der LWB unterstützt seitdem seine Mitgliedskirchen auf den Philippinen dabei, die Gemeinden vor Ort besser auf derartige Naturkatastrophen vorzubereiten. Im Oktober dieses Jahres führte die

Abteilung für Mission und Entwicklung des LWB einen Workshop zum Thema Katastrophenvorsorge durch.

Der Pfarrer der lutherischen Kirche in der philippinischen Stadt Tacloban erklärte am 7. Dezember, dass schon jetzt viele Menschen, darunter auch Kirchenmitglieder, freiwillig ihre Häuser räumten. Die örtliche Regierung hat einen Evakuierungsplan erstellt, dem die Menschen bereitwillig gefolgt sind.

„Unser Glaube wird wieder auf die Probe gestellt, doch wir vertrauen wei-

terhin unserem Gott, denn er ist die wahre Zuflucht und der sichere Schutz in Zeiten der Not“, sagte Pfr. Dr. Ranara.

„Bitte seien Sie gewiss, dass die LWB-Gemeinschaft in diesen Stunden der Angst und der Sorge an Ihrer Seite steht“, schrieb LWB-Generalsekretär Junge in seinem Brief. „Bitte lassen Sie die Menschen wissen, dass das Band unserer Gemeinschaft und unserer Solidarität in Christus stark ist. Unsere Gebete und unsere Gedanken sind in diesen Tagen ganz bei ihnen!“

LWB schliesst sich der Kampagne „Keine Entschuldigung für Gewalt an Frauen“ an

16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) und der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) haben sich der internationalen Kampagne „Es gibt keine Entschuldigung für Gewalt an Frauen“ des Christlichen Verbands Junger Frauen (World YWCA) angeschlossen, die am 25. November beginnt und mit dem Menschenrechtstag am 10. Dezember endet.

„Häufig hat man den Eindruck, dass Gewalt an Frauen etwas ist, das anderswo geschieht und nicht uns, sondern andere betrifft. Dass sie eine Realität ist, die von den Kirchen nicht angesprochen werden muss, weil sie nach allgemeiner Auffassung nur eine winzige Minderheit armer Menschen mit niedrigem Bildungsniveau betrifft“, erklärte Maria Cristina Rendón, Programmassistentin im LWB-Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG). „Während man diese Argumente weiterhin vorschiebt, werden Tausende von Frauen und Mädchen missbraucht, genötigt, vergewaltigt oder zu Tode geprügelt.“

Anlässlich der 16 Tage gegen Gewalt an Frauen und als Bekenntnis zur Geschlechtergerechtigkeit veröffentlicht das FKG des LWB eine Reihe kurzer Videos von Personen, die aus ihrem Glauben heraus erklären,



„NoXcuses“-Logo in der Kapelle des Ökumenischen Zentrums in Genf. Foto: LWB/S. Gallay

weshalb es für Gewalt an Frauen und dafür, diese zu ignorieren, keine Entschuldigung gibt. Sie sprechen ebenfalls darüber, dass Heilung und die Wiederherstellung der Würde möglich sind, wenn an all jene, die aus Scham zum Schweigen gebracht wurden, statt Schweigen Worte des Trostes und der Unterstützung gerichtet werden.

In einem Videobeitrag betont LWB-Präsident Bischof Munib A. Younan, dass sich das Verständnis, wonach Mann und Frau gleichermaßen im Bilde Gottes geschaffen wurden, in Prozessen und Strukturen niederschlagen muss, dank derer es weder

in der Kirche noch in der Gesellschaft Platz für Gewalt an Frauen mehr gibt.

Wie Younan ferner betont, kommt es vor, dass religiöse Diskurse und kulturelle Systeme ungleiche Beziehungen zwischen Männern und Frauen fördern und aufrechterhalten, die Kirchen jedoch eine führende Rolle bei der Sicherstellung der Gendergerechtigkeit spielen können, wenn sie von ihrer prophetischen Perspektive überzeugt sind.

Die Teilnahme an dieser Kampagne ist die Fortsetzung einer Reise, die den LWB zu konkreten Schritten veranlasst hat, wie z. B. zur Veröffentlichung des Dokuments „Kirchen

sagen ‚Nein‘ zur Gewalt gegen Frauen“ im Jahr 2002 und des „Grundsatzpapiers: Gendergerechtigkeit im LWB“. In ersterem heisst es: „Die Notwendigkeit, dass Frauen und Männer gemeinsam an geheilten und heilenden ‚Schalom‘-

Gemeinschaften bauen, macht die Problematik der Gewalt gegen Frauen zu einer Lebens- und darüber hinaus auch zu einer Glaubensfrage.“

Die vom World YWCA geleitete Kampagne gegen geschlechtsspezi-

fische Gewalt fordert die Beseitigung sämtlicher Formen der Gewalt gegen Frauen und ruft die Völkergemeinschaft zum Handeln auf.

Finanzkrise im Auguste Viktoria-Krankenhaus abgewendet

Palästinensische Autonomiebehörde leistet Teil fälliger Zahlungen

Jerusalem/Genf (LWI) – Das vom LWB geführte Auguste Viktoria-Krankenhaus hat von der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) einen beträchtlichen Teil noch ausstehender Behandlungskosten erhalten, so dass die jüngste Finanzkrise abgewendet werden konnte. Die Zahlungen erfolgten im November und sind das Ergebnis einer kontinuierlichen Advocacy-Arbeit. Bei den Aussenständen handelt es sich um Behandlungsgebühren für PatientInnen, die von der PA in diese Fachklinik in Ostjerusalem überwiesen wurden.

„Dank der Unterstützung von USAID und der Europäischen Union war die PA am 17. November 2014 in der Lage, ausstehende Patientenrechnungen des Auguste Viktoria-Krankenhauses zu begleichen“, erklärte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge und fügte hinzu: „Diese Zahlungen begleichen zwar einen grossen Teil der aufgelaufenen Aussenstände, aber es gibt nach wie vor offene Rechnungen.“

„Dank dieser Zahlungen kann das AVH weiterhin seine spezialisierten medizinischen Dienste erbringen“, so Junge.

Am 30. November und 1. Dezember fand die Vorstandstagung des Auguste Viktoria-Krankenhauses auf dem Ölberg unter dem Vorsitz von Bischof Dr. Munib A. Younan von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land statt. Der Generalsekretär bedankte sich bei den Vorstandsmitgliedern für ihre Unterstützung durch Gebete und konkrete Advocacy, die im Ergebnis zur Zahlung dieser Aussenstände geführt habe.

Das Auguste Viktoria-Krankenhaus bietet spezialisierte Behandlungen für Krebs- und DialysepatientInnen an. Es ist das erste und einzige Krankenhaus

in den palästinensischen Gebieten, das palästinensische KrebspatientInnen mit einer Strahlentherapie behandeln kann, und darüber hinaus die einzige medizinische Einrichtung im Westjordanland, die chronisch nierenkranken Kindern die Möglichkeit zur Dialyse bietet.

Im August hat das Auguste Viktoria-Krankenhaus auf die humanitäre Krise im Gazastreifen reagiert und zwei medizinische Teams mit lebenswichtigem medizinischem Versorgungsmaterial dorthin geschickt. Weiterhin hat das Krankenhaus eine Station mit 16 Betten für Schwerverletzte aus dem Gazastreifen eingerichtet, wobei die laufende Versorgung der KrebspatientInnen durch diese Massnahme nicht beeinträchtigt wurde.

Im Rückblick auf die Herausforderungen der vergangenen Monate wies der LWB-Generalsekretär auf die Bedeutung regelmässig eingehender Zahlungen für die zukünftige Behandlung der PatientInnen hin. Hier ist weiterhin eine kontinuierliche Advocacy erforderlich. „Dies ist insbesondere deshalb so wichtig, weil wir in Zukunft als Behandlungsmöglichkeit auch die Knochenmarktransplantation anbieten wollen“, erläuterte Junge.

Der LWB fühlt sich auch weiterhin der Zukunft des Krankenhauses und seiner PatientInnen verpflichtet. Das AVK ist ein wichtiger Pfeiler des Gesundheitssystems der Palästinensischen Autonomiebehörde und eine wichtige Institution innerhalb ihrer Infrastruktur.



Auguste Viktoria-Krankenhaus. Foto: LWB/M. Brown

LWB Netzwerk für junge Reformer_innen

Reformations-Facebook für die Jugend der Kirche



Bild: LWB, C. Kästner

Julia Braband vertritt die deutschen Kirchen in der Steuerungsgruppe

Julia Braband ist Mitglied der Steuerungsgruppe des Global Young Reformers Networks des LWB. Kürzlich startete das Netzwerk ein eigenes soziales Netzwerk im Internet.

Was ist das Global Young Reformers Network?

In dem Programm wollen wir über wichtige Fragen rund um die Reformation diskutieren, z. B. was bedeutet Reformation heute und was bedeutet es lutherisch zu sein. Wir möchten Jugendliche aus allen Mitgliedskirchen des LWB erreichen und mit ihnen zusammen über diese Themen diskutieren und gelebte Reformationsprojekte in den Kirchen entwickeln. Das erste

gemeinsame Treffen der jungen Reformer_innen war online am 31.10.2014 mit einer virtuellen Konferenz auf dem eigens für das Programm gestalteten sozialen Netzwerk.

Wozu braucht es dafür ein eigenes soziales Netzwerk?

Das soziale Netzwerk dient dazu, sich über die verschiedenen gefundenen Themen auszutauschen und Diskussionen zu beginnen und somit mindestens bis 2017 in Kontakt zu bleiben. Auf dem sozialen Netzwerk hat jedes Mitglied eine eigene Profilseite und kann so eigene Erfahrungen und Projekte posten, aber sich auch mit dem Global Young Reformers Network vernetzen. Außerdem stellte es die Grundlage für unsere virtuelle Konferenz dar, da dort z. B. ein Ideenforum und eine Gebetswand entstanden.

Auf welches Ziel sind die Aktivitäten ausgerichtet?

Der Weg, den wir beschreiten, soll die „andauernde Reformation“ sichtbar machen. Denn auch 500 Jahre nach Martin Luthers Thesenanschlag äußern sich junge Kirchenmitglieder zu brisanten Themen, befragen Traditionen und gestalten ihre Kirche. Im Jahre 2017 wollen wir die Früchte, die wir auf diesem Weg gesammelt haben, teilen und zeigen, um die Kirche auch heute noch als semper reformanda umzusetzen.

Was passierte in der virtuellen Konferenz am Reformationstag?

Die virtuelle Konferenz begann mit einem virtuellen Gottesdienst. Anschließend konnten sich die Delegier-

ten einen Workshop aussuchen. Dabei gab es ganz verschiedene Themen und Diskussionen. Jeder Workshop besaß eine Diskussionsplattform, auf der erste mögliche Themen für die Konferenz in Wittenberg entstanden. Anschließend wurden im Ideenforum Fragen entwickelt, welche dann in Wittenberg diskutiert und dazu Reformationsprojekte entwickelt werden sollen.

Was sind die nächsten Schritte?

Aktuell planen wir die Konferenz in Wittenberg: „Werkstatt Wittenberg“ 2015. Dort werden dann je ein Delegierter aus jeder Mitgliedskirche des LWB über die jetzt entstandenen Themen diskutieren und die gelebten Reformationsprojekte für ihre Kirchen entwickeln. Außerdem werden sie ein Wochenende in den Kirchenkreisen der EKM verbringen, um den Glauben vor Ort kennen zu lernen und an einem weiteren Tag verschiedene soziale Projekte zu erleben.

Die Konferenz in Wittenberg wird am 23.08.2015 mit einem Gottesdienst eröffnet. Die Predigt wird Bischöfin Ilse Junkermann halten. Außerdem werden während der Konferenz verschiedene Referenten erwartet, so auch der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt als Schirmherr.

Die Fragen stellte Florian Hübner

„Wir wollen nicht den ganzen Tag im Asylbewerberheim herumsitzen“

Ein Tafelladen in Württemberg beschäftigt zwei Asylbewerber

Milad D. ist im Oktober 2013 aus dem Iran nach Deutschland geflohen und hat hier Asyl beantragt. Gemeinsam mit seinem Freund Alireza B., der schon seit zwei Jahren auf der Flucht ist, arbeitet er seit einem guten halben Jahr im Tafelladen in Bernhausen. Die beiden Iraner packen kräftig mit an. Und bekommen dafür 1,05 Euro in der Stunde. Aber die Bezahlung ist für sie nicht so wichtig. „Wir wollen nicht den ganzen Tag im Asylbewerberheim herumsitzen. Wir sind gebildet, haben studiert. Wir hatten im Iran unsere Arbeit, wir wollen auch hier ein ganz normales Leben führen“, erklärt Milad D. seine Motivation.

Dass die beiden im Tafelladen mithelfen können, haben die von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg seit Herbst 2013 bereitgestellten Beschäftigungsgutscheine ermöglicht. Tanja Herbrük, die die Fildertafel leitet, freut sich darüber: „Hier erfahren die beiden endlich einmal Annahme, nicht nur Abweisung und Enttäuschungen.“ Ziel sei es vor allem, den Asylbewerbern neben einer sinnvollen Beschäftigung die Möglichkeit zur Integration zu geben. Das hat geklappt: Als Milad D. krank wird, fragen die anderen Mitarbeiter besorgt nach, was denn los sei.

Schwierig war es auch, als Milad D. krank wurde. Denn, weil er sich den Gang zum Arzt erst erkämpfen musste und auch dann nicht recht wusste, wohin er sich wenden kann, fiel er gleich mal mehrere Wochen aus. „Natürlich war es ein Aufwand, die beiden einzuarbeiten. Natürlich kostet es Zeit, sie zu betreuen. Aber dafür haben wir hier eine ganz neue Offenheit bekommen. Das Asylthema bringt ganz neue Perspektiven für unsere anderen Mitarbeiter mit sich, die ja als Harz IV-Leute sowieso ihr Päckle zu tragen haben. Die denken ganz neu nach, sind manchmal auch sehr betroffen. Das tut allen gut“, so Herbrük.



Bild: ELKW

Milad D. und Alireza B. im Tafelladen

Einer der Mitarbeiter im Tafelladen erzählt: „Als die beiden hier neu ankamen, da waren sie richtig bleich. Man hat ihnen angesehen, dass sie Traumatisches erlebt haben. Nach ein paar Wochen, da war es, als würden sie sich von einer langen Krankheit erholen. Plötzlich bekamen sie wieder Farbe.“

Aber es gibt auch Probleme: Milad D. spricht zwar gut Englisch, für Alireza B. muss er aber alles dolmetschen. Denn es ist wichtig, dass die Mitarbeiter sich miteinander verständigen können. „Es gibt Hygienerichtlinien, die eingehalten werden müssen. Und ganz ohne Sprache klappt das Miteinander im Team einfach nicht“, erklärt Herbrük.

Die Betroffenheit ist gut nachvollziehbar. Alireza B. ist Kurde, seine Frau lebt weiterhin im Iran. Er hat mit ihr seit zwei Jahren nur über die schlechte Internetverbindung in den Iran Kontakt. Milad D. ist Christ. Seine Sorge gilt seinen Eltern, die von der schlechten staatlichen Grundversorgung leben müssen und die er von Deutschland aus finanziell nicht unterstützen kann. Zudem kommt die Angst dazu, dass sie als Christen Repressalien und Verfolgung ausgesetzt sein könnten. Natürlich wünschen sich beide, ihre Familien nach Deutschland holen zu können. Aber dies illegal zu tun, ist ihnen viel zu gefährlich. Und so bleibt nur das Warten auf die Entscheidung über den Asylantrag. Jetzt hoffen sie aber erst einmal, bald einen Deutschkurs machen zu dürfen. Das würde ihnen das Leben hier deutlich erleichtern. Verschmitzt grinst Milad D. beim Abschied und wünscht diesmal auf Deutsch: „Einen schönen Tag noch!“ Dann verschwindet er hinter dem neu gelieferten Regal im Möbellager. Die Arbeit ruft.

ELKW/Anna Görder

Alles hat seine Zeit

Frauen auf die Kanzel

„Alles hat seine Zeit und jegliches Vornehmen unter dem Himmel seine Stunde“ (Pred 3,1) – das gilt auch für Entscheidungen der Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Ob die Zeit für die Frauenordination allerdings gekommen ist, ist derzeit noch fraglich.

Auf der Herbstsynode 2014 informierte Bischof Jerzy Samiec, der seit 2010 amtierende Präsesbischof der Synode, über seine Pläne, auf der Herbstsynode des Folgejahres einen Antrag zur Einführung der Frauenordination zu stellen.

Bis dahin ist es jedoch noch ein Wegstück, das die Kirche zurücklegen muss. Einige Hindernisse müssen noch überwunden und der Antrag vorbereitet werden. Bereits auf der Herbstsynode 2010 war der Antrag auf Frauenordination abgelehnt worden. Dafür gab es unterschiedliche Gründe. Zum einen wurden gegen die Frauenordination strukturelle Probleme ins Feld geführt. An die Beschränkungen einer evangelischen Gemeinschaft, die eine Minderheit im Land darstellt und zudem nicht durch Kirchensteuern getragen wird, ist auch die Personalpolitik gebunden. So können Mutterschutz und Elternzeit und eine entsprechende pfarrdienstliche Vertretung für eine Gemeinde schwere finanzielle Belastungen bedeuten.

Die Arbeit der Diakoninnen in polnischen Gemeinden wie Halina Radacz in Zyrardow, die ähnliche Aufgaben wie die Pfarrer erfüllen, allerdings keine Sakramente verwalten dürfen, kann jedoch solche Befürchtungen zerstreuen.

Ein anderer Grund ist die Tradition. Die Gemeindeflandschaft ist in den Gemeinden der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen von Nord nach Süd vielfältig. So trifft man neben Gemeinden, die Frauen auf der Kanzel befürworten auch solche, die diese



Bild: DNK/LWB, F. Hübner

Bald auch auf der Kanzel? Frauen im Gottesdienst in Polen.

Entwicklung als unpassend empfinden. Die Schöpfungsgeschichte wird hier herangezogen, um zu verdeutlichen, dass Frauen und Männer zwar gleichberechtigt geschaffen, aber mit unterschiedlichen Gaben ausgestattet seien. Frauen sei z. B. nicht die Führungs- bzw. Leitungsqualität der Männer gegeben.

Dagegen steht die Meinung vieler, die Frauen im Pfarrdienst sehen wollen. Sie empfinden es als Form struktureller Gewalt, dass den weiblichen Theologen diese Aufgabe bislang verwehrt blieb. Besonders die jungen Theologiestudentinnen und -studenten sehen die Zeit der Pfarrerinnen in der Kirche gekommen. Dadurch könnte die Gemeindeflandschaft bunter werden, Strukturen der Kirche könnten aufgebrochen werden, die Kirche würde ihre gesamtgesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen und einen enormen Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit leisten.

Beide Parteien und alle Schattierungen, die zwischen ihnen liegen, sind in der Kirche zuhause. Es liegt also vor Bischof Samiec und der polnischen

Kirche vor allem der Balanceakt, beide Seiten miteinander in ein Gespräch zu bringen.

Dies soll insbesondere durch eine gute Vorarbeit gewährleistet werden. Nun werden zuerst Entwürfe anderer Partnerkirchen aus dem Ausland und natürlich der reformierten Schwester im Inland gesammelt, die bereits die Ordination von Frauen anerkennen. Es soll daraus Schritt für Schritt ein eigenes Konzept erwachsen. Dies braucht Zeit und alles hat seine Zeit. Vielleicht ist die der Frauenordination in Polen im Frühjahr 2016 gekommen.

Anna Lina Becker



Bild: EELK

Der neu gewählte Erzbischof Urmas Viilma

Estland: **Urmas Viilma zum neuen Erzbischof gewählt**

In einem feierlichen Festgottesdienst in der Tallinner Domkirche ist Erzbischof Andres Pöder am 22. November 2014, an seinem 65. Geburtstag, vom Amt als Erzbischof zurückgetreten. Vier Tage später wählte die Kirchenversammlung den 41-jährigen Pfarrer Urmas Viilma zu seinem Nachfolger.

Im Gottesdienst zog Pöder eine ermutigende Bilanz seines zehnjährigen Wirkens an der Spitze der EELK und dankte Gott für Geleit und Ermutigung in diesem Dienst. Anschließend gab er als Zeichen des aus Altersgründen anstehenden Amtsverzichts sein Amtskreuz und seinen Hirtenstab in die Hände von Bischof Soone. Dieser wird als Leiter der Diözese in Estland bis zur Konsekration des neuen Erzbischofs am 2. Februar 2015 die Kirche leiten.

Bischof Taul, zuständig für die Diözese der EELK im Ausland, übergab anschließend das Amtskreuz des Erzbischofs der ausländsestnischen Kirche nach 70-jährigem Gebrauch ebenfalls an Bischof Soone. Ende des Zweiten Weltkriegs war die damalige Kirchenleitung geflohen und hatte eine eigenständige ausländsestnische Kirche aufgebaut. Diese war vor vier Jahren wieder mit der inlandsestnischen Kirche vereinigt worden. In diesem Zuge war Taul als Erzbischof

der ausländsestnischen Kirche zum Bischof der ausländsestnischen Diözese geworden, so dass er nun auch das Erzbischöfenskreuz nicht mehr trug.

Die Wahl des neuen Erzbischofs fand in der Kirchenversammlung vom 25. bis 26. November 2014 statt. 57 Delegierte waren aufgerufen, das neue Oberhaupt der Kirche zu wählen. Vier Kandidaten standen zur Wahl. Urmas Viilma wurde im zweiten Wahlgang zum neuen Erzbischof gewählt. Mit 32 Stimmen konnte er sich gegen Ove Sander (26 Stimmen) durchsetzen.

Viilma hat am Theologischen Institut der EELK studiert, wurde 1993 zum Diakon und 1998 zum Pfarrer ordiniert. Von 1993 bis 2004 war er als Pfarrer in Pärnu an der Jakobi-Kirche tätig. Dann wurde er Leiter des Bereichs Immobilien und Liegenschaften und 2010 Pfarrer der Domgemeinde in Tallinn.

Im Konsistorium war er seit 2005 als Assessor betraut mit der Kinder- und Jugendarbeit und seit 2008 als Kanzler zuständig für die Ausführung der Synodenbeschlüsse und die Einhaltung der Finanz- und Wirtschaftspläne der Gemeinden, Propsteien und der Gesamtkirche. In dieser Rolle gestaltete er maßgeblich den durch die Zentralkasse gestützten Gehaltsfonds für Pfarrer und Pfarrerinnen mit.

EELK



**LUTHERISCHER
WELTBUND**

Eine Kirchengemeinschaft

Impressum

Herausgegeben vom
Deutschen Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH) · DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 511/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms · Groß Oesingen

Moldawien: **Kirche staatlich registriert**

Seit dem 15. Oktober 2014 ist die Lutherische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Moldowa/Moldawien staatlich registriert. Das teilte der Martin-Luther-Bund in Erlangen mit. Pfarrer Valentin Drăgan ist durch das Justizministerium der Republik Moldawien als Leiter der Organisation beurkundet und der Sitz der Kirche in der Titulescu-Straße 47 in Chişinău/Kischinjaw festgehalten.

Der Martin-Luther-Bund begrüßt diese Registrierung als Erfolg. Die langfristigen Bemühungen, die für Pfarrer Drăgan und seine Frau viel Arbeit bedeutet haben, sind damit an ein gutes Ende gekommen. Nun hat die lutherische Gemeindegemeinschaft in Moldawien, besonders in den Gemeinden Chişinău/Kishinjaw, Bălţi/Beltz und Bendery/Bender, eine gesicherte rechtliche Grundlage.

MLB

„Ein Bibelwort hat die Diktatur ins Wanken gebracht“

LWB-Interview mit OKR i.R. Harald Bretschneider zur friedlichen Revolution 1989

Dresden (Deutschland)/Genf (LWI) – Die friedliche Revolution, die vor 25 Jahren zum Mauerfall in Deutschland führte, hat besonders in den Kirchen begonnen. OLKR i.R. Harald Bretschneider war zu dieser Zeit Landesjugendpfarrer in Leipzig und gründete mehrere kirchliche Friedensgruppen. Im Herbst 1989 war er Verbindungsmann der Oppositionsgruppen in Sachsen und betreute Inhaftierte u.a. der Montagsdemonstrationen.

Im Interview mit der lutherischen Welt-Information erinnert er sich an diese Zeit und erklärt, wie die Kirche damals half, ein Unrechtsregime zu stürzen.

Warum war die Friedensarbeit so wichtig für Sie?

Das hat viele persönliche Gründe. Am 13. Februar 1945 hat mich meine Mutter nach der Dresdner Bombennacht aus einem völlig zerstörten und verbrannten Haus gezogen. Ich habe mich immer wieder gefragt, warum ich in dieser Nacht gerettet wurde, und so viele andere Menschen umgekommen sind. Mit 16 Jahren habe ich mich geweigert, mich für drei Jahre zur Armee zu verpflichten, und durfte deshalb nicht Architektur studieren.

Ich habe dann ein Theologiestudium begonnen und bin 1979 Jugendpfarrer geworden – genau in dem Jahr, als die Sowjetunion in Afghanistan einmarschiert ist. Die sowjetischen Atomraketen, die nicht weit von uns in Kamenz standen, wurden auf mobile Fahrzeuge verladen. In der DDR fand eine unglaubliche Militarisierung des Alltags statt. Armee von der Wiege bis zur Bahre, es wurde Wehrkundeunterricht eingeführt und Spielzeugsoldaten hergestellt – alles natürlich mit dem Anspruch: Wir wollen den Frieden. Die Jugendlichen haben mich gefragt, wie sie sich verhalten sollen. Da wusste ich, ich habe überlebt um meine Erfahrungen jetzt einzusetzen, und 1980 mit anderen die erste Friedensdekade mit dem Motto „Frieden



Mit einer symbolischen Lichtgrenze erinnerten Berliner im November 2014 an den Mauerfall vor 25 Jahren. Foto: Michael via Flickr, CC-BY-NC-SA

schaffen ohne Waffen – Schwerter zu Pflugscharen“ organisiert. Das war ja alles kein Spiel. Wenn man das zu Ende gedacht hätte, wären wir alle weg gewesen – tabula rasa in Deutschland.

Friedensarbeit und Militarisierung

Der Aufnäher dieser Friedensdekade wurde später zu einem Merkmal der Opposition. Wie ist das passiert?

Die Friedensdekade stand unter dem Motto „Frieden Schaffen ohne Waffen – Schwerter zu Pflugscharen“ (Micha 4.3). Zu dem Bibelwort gibt es ein Denkmal des russischen Bildhauers Jewgenij Wutschetitsch in Moskau. Nikita Chruschtschow hat der UN 1959 eine Kopie geschenkt. Sie steht vor dem Hauptquartier in New York. Ich habe ein Bild dieser Skulptur verwendet. Weil ich wusste, dass ich damit keine Druckgenehmigung bekomme, habe ich das in einer Textildruckerei auf Vlies herstellen lassen. Das galt als „Textiloberflächenveredelung“, dafür brauchte man keine Erlaubnis.

Die Jugendlichen haben die Lesezeichen in ihre Schulbücher gelegt, und damit Diskussionen in den Schulen aus-

gelöst. Die atheistischen Lehrer haben in den Bibeln ihrer Grossmütter nachgesehen, ob das wirklich ein Bibelwort ist! Einige Jugendliche haben sich das Vlies an die Kleidung genäht. Im Jahr darauf haben wir 100.000 Lesezeichen und 100.000 Aufnäher hergestellt.

Warum war dieses Engagement bereits gegen den Staat, der doch selbst immer Frieden und Völkerverfreundschaft propagiert hat?

Es hiess, dieser „undifferenzierte Pazifismus“ sei „friedensfeindlich“, eine „negative Haltung zur sozialistischen Verteidigung“, er verunsichere Offiziersanwärter und sei wehrkraftzersetzend. Es war schon fast absurd, im Westfernsehen durften wir uns die Friedensdemonstrationen in der BRD ansehen, aber bei uns wurden sie verboten. Die Entwicklung ist trotzdem unerklärbar. Wir hatten ein Bibelwort und ein russisches Denkmal, wenn die Stasi das hätte durchgehen lassen, wäre es einfach verpufft. Aber so hat ein Bibelwort die Diktatur in der DDR ins Wanken gebracht.

Warum wurden diese gesellschaftlich wichtigen Fragen in der Kirche diskutiert?

Die Kirche war die einzige vom System legitimierte, aber nicht integrierte gesellschaftliche Grösse. Sie hielt die Gottesfrage wach, und nahm zu den Lebensfragen des Volkes Stellung. In der Kirche gab es demokratische Strukturen, es wurde eine demokratische Gesprächskultur geübt. Das waren wichtige Übungsfelder für den Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens. Wir haben Schutzräume geboten, in denen Menschen Fachfragen zu Umweltschutz und Menschenrechten diskutieren konnten wenn sie das Gefühl hatten, dass ihnen der Staat nicht die Wahrheit sagt. Und mit einer Position, die weder Widerstand noch Anpassung, weder Konfrontation noch Kollaboration war hat die Kirche das Vertrauen der Menschen erworben.

„Sauerteig des Evangeliums“

Welche Rolle haben die Jugendlichen in dieser Zeit gespielt?

Jugendliche sind wie Seismographen. Sie zeigen sehr genau die Gefährdungen im kirchlichen und im gesellschaftlichen Leben an. Viel ist aus Erfahrungen und Gesprächen mit ihnen entstanden. Mich bewegt immer noch, wie mutig, besonnen und reif die Jugendlichen diese Friedensbotschaft in die Bevölkerung getragen haben – und dafür auch viele Nachteile und Leid in Kauf genommen haben. Es war atemberaubend. Sie haben dafür gesorgt, dass eine Bibelstelle in Sachsen Gesprächsthema auf der Strasse war. Die Kirchenleitung hat dieses Engagement gefreut und berührt, sie haben klar Position bezogen und die Jugendlichen unterstützt. Sie waren der Sauerteig des Evangeliums, und haben dem Evangelium Hände und Füsse gegeben.

Sie waren im Herbst 1989 Verbindungsmann für die Montagsdemos. Was ist Ihnen aus dieser Zeit am stärksten in Erinnerung?

Es gibt einige Ereignisse, die ich nie vergessen werde. Die Wut der

Menschen, als am 4. Oktober die Flüchtlinge aus der Prager Botschaft in die Bundesrepublik ausgereist sind. Die Menschen, deren Ausreisearträge abgewiesen worden waren, wurden wie Verbrecher behandelt, während die Flüchtlinge in Sonderzügen ausreisen durften. Diese Züge sind durch den Dresdner Bahnhof gefahren, und die Wut der Menschen war so gross, dass sie einen Polizeiwagen in Brand stecken wollten. Ich war mittendrin in diesem Chaos, und habe versucht, die Jugendlichen zu beruhigen, damit sie nicht verhaftet werden.

Und natürlich die Montagsdemonstration am 9. Oktober in Leipzig. Ich wusste ja, dass die Krankenhäuser in Leipzig auf viele Verletzte vorbereitet waren. Wir sind um den Innenstadtring gezogen, und als wir an der Stasi-Zentrale an der Runden Ecke vorbeikamen, war offensichtlich, dass nichts passieren wird. Der Einsatzleiter war wohl von der Anzahl der Demonstranten zu überrascht, und hat in diesem Moment eingesehen, dass seine Einsatzkräfte nicht reichen würden. Gleich nach der Demonstration bin ich – natürlich in Begleitung - nach Dresden gefahren. In der Kreuzkirche fand noch das Friedensgebet statt, und dort habe ich dann verkündet, dass in Leipzig nicht geschossen worden war. Das war unbeschreiblich. Stille, Aufatmen, und ein unglaublicher Beifall. Mir fehlen noch heute die Worte dafür.

Mit „in Begleitung“ meinen Sie die Stasi-Agenten, die Sie die ganze Zeit überwacht haben. Hatten Sie Angst?

Es gab viele Momente, in denen ich Angst hatte. 1982 habe ich mich vor dem Forum Frieden für die Jugend von meiner Frau verabschiedet. Wir haben vor der Ruine der Frauenkirche an die Bombennacht erinnert, und ich war sicher, dass ich dafür ins Gefängnis gehe. 1984 habe ich mich auf der LWB-Vollversammlung in Budapest zur Machtfrage geäussert. Danach wollte man mir die Wiedereinreise in die DDR verweigern. Aber 1989 hatte sich in mir

etwas verändert. Es gab so etwas wie eine „ent-Schüchterung“ gegen jede Form der Bevormundung. Die Menschen liessen sich von der Polizei nicht mehr so leicht aus der Ruhe bringen.

„Wache Aufmerksamkeit“ erhalten

Haben Sie mit dem Mauerfall gerechnet?

Ja, aber schon lange. Ich habe die Zahl 40 in der Bibel ernst genommen und die deutsche Einheit immer als Ziel gesehen. Trotzdem ist das alles ein Geschenk und kein Verdienst. Ich bin sehr dankbar, dass mich meine Familie und die Kirche damals unterstützt haben. Auch der LWB hat uns damals mit sehr viel Aufmerksamkeit und Gespür begleitet. Nur dank der Entscheidung, die LWB-Vollversammlung 1984 in Budapest stattfinden zu lassen, und eine Jugendversammlung einzuführen, konnte ich mit 50 Jugendlichen teilnehmen. Das vergesse ich nicht.

Heute halten Sie oft Vorträge vor Jugendlichen. Was möchten Sie ihnen vermitteln?

Mit der Erinnerung möchte ich erreichen, dass die jungen Menschen die Kraft von Busse und Umkehr als Grundhaltung des Glaubens annehmen und niemals Gottes Güte im Zusammentreffen von geschichtlichen Ereignissen vergessen. Er eröffnet Möglichkeiten in unseren menschlichen Unmöglichkeiten. Und ich halte es für unabdingbar, wachsam zu bleiben. Gottes Wort hilft uns, kritisch in der Gegenwart zu leben. Wir sind befreit davon, die Verlockungen der Marktwirtschaft zu vergöttern. Glaube hilft zu einer welterhaltenden und Wert schöpfenden Sinnorientierung, die massgeblich ist für einen sozialen Grundkonsens, der allein den Frieden in der Welt erhalten kann. Ich erzähle von der Geschichte, um für die Gegenwart zu motivieren – gegen Waffenexporte, Gier und soziale Ausgrenzung.

Diakonisches und kirchliches Handeln nur zusammen denkbar

LWB-Generalsekretär erinnert in Württemberg an Gründung des LWB

Stuttgart (Deutschland)/Genf (LWI) – Das Zusammenwirken von kirchlichen und diakonischen Aspekten prägt seit jeher die Arbeit des Lutherischen Weltbundes (LWB). Dieses Grundprinzip des LWB unterstrich LWB-Generalsekretär Martin Junge am 27. November 2014 in Stuttgart. In seinem Grußwort auf der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg erinnerte Junge an die Gründung des LWB vor fast siebenzig Jahren.

Einer der Beweggründe dafür sei das tiefe Bedürfnis der Kirchen nach weltweiter Verbundenheit gewesen. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges führten zu der Einsicht, dass „auf sich selbst gestellte, isolierte Kirchen sind immer auch gefährdete Kirchen“ seien, so Junge in Stuttgart. „Zu eng sind unsere kulturellen, ideologischen Grenzen, um die Weite und Tiefe des Evangeliums ganz zu erfassen.“

Ein weiteres zentrales Motiv zur Gründung des Lutherischen Weltbundes im Jahr 1947 sei die „unsägliche Not, die der Zweite Weltkrieg hinterlassen hatte“ gewesen. „[...] darin besonders die vielen Menschen, die auf der Flucht waren, verzweifelt und hungernd nach einer Bleibe suchten. Viele von ihnen auf der Suche nach dem nackten Überleben, auf der Suche nach einer nachhaltigen Lebensperspektive“, so Junge. Über den Lutherischen Weltbund wurde damals Hilfe zum Wiederaufbau organisiert. Dies legte früh den Grundstein für das diakonische Profil des Lutherischen Weltbundes, das sich heute in der Entwicklungs- und Nothilfe des LWB in über dreißig Ländern weltweit deutlich macht. Junge berichtete, dass auch er aus einer Familie stamme, die immer wieder von Flucht betroffen gewesen sei, teils aus wirtschaftlichen, teils aus religiösen Gründen.

Die Verbindung aus kirchlichen und diakonischen Handeln sei das Spezi-



Pfr Martin Junge, LWB-Rat 2014. Foto: LWB/M. Renaux

fikum des Lutherischen Weltbundes. Beide Arbeitsbereiche könnten nicht auseinanderdividiert werden. Die Landessynode rief er dazu auf, die Bedürfnisse der Flüchtlinge in Europa und weltweit nicht aus den Augen zu verlieren. „Das sind Menschen, die nach unserem Glauben ein Ebenbild Gottes sind, und in denen wir nach Jesu Worten sogar Christus selbst begegnen“, sagte er.

In seiner Rede würdigte er auch die bisherige „tatkräftige Unterstützung“ der Württembergischen Landeskirche für die humanitäre Arbeit des LWB, der unter anderem Flüchtlinge in den zentralafrikanischen Krisengebieten, in Syrien und im Irak unterstützt und versorgt. Junge forderte die 150 Delegierten der Synode auf, in diesem Engagement nicht nachzulassen. „Setzen Sie sich ein, damit mehr getan wird. Europa muss mehr tun. Deutschland muss mehr tun. Und Sie können mehr tun“, sagte er.

Vor der Landessynode legte Junge auch die Schwerpunkte des LWB zum Reformationsjahr 2017 dar. Der LWB wolle seine Aktivitäten auf die nächsten drei Jahre konzentrieren und inhaltlich besonders die Internationalität betonen: „Reformation heute ist eine

Weltbürgerin. Sie ist hinausgegangen und hat sich etabliert in fremde Regionen.“

Außerdem sei das Reformationsjubiläum in „ökumenischer Verantwortung“ zu begehen. Man dürfe nicht die Dialogergebnisse mit der römisch-katholischen Kirche vergessen, wie beispielsweise die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. „Diese ökumenischen Errungenschaften wollen wir gezielt einbeziehen, so dass es weder zu unsachgemäßem Triumphalismus, noch zu rückwärtsgewandten Antagonismen kommt“, so Junge.

Weiterhin sei die Reformation nicht abgeschlossen, sondern die Kirchen befänden sich in fortwährender Reformation. Auch dies müsse 2017 berücksichtigt werden. Hierbei verwies der Generalsekretär besonders auf die Arbeit des Globalen Netzwerks Junger Reformierender und Reformer. Mehr als tausend junge Menschen der LWB-Mitgliedskirchen haben sich zusammengeschlossen, um ihre Reformationsprojekte zu vernetzen und zur nächsten LWB-Vollversammlung 2017 in Namibia eine starke Botschaft zu senden.

„Unvorstellbare Missachtung menschlichen Lebens“

LWB bekundet Solidarität nach Ermordung von 43 Studierenden in Mexiko

Genf (LWI) – In einem offenen Brief an die mexikanischen Mitgliedskirchen und ihre Gemeinden hat der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Martin Junge, seine Solidarität mit den Angehörigen der 43 verschwundenen und getöteten mexikanischen Studierenden bekundet. Junge versicherte die Kirche und die Menschen in Mexiko der Fürbitte der lutherischen Weltgemeinschaft.

„Die Einzelheiten über das Verschwinden und das Schicksal der Studierenden sind jenseits unserer Vorstellungskraft“, schreibt Pfr. Junge in seinem Brief. „Die angebliche geheime Absprache zwischen Regierungskräften und dem organisierten Verbrechen machen diese Akte der Barbarei in jeder Hinsicht inakzeptabel.“

Seit dem Verschwinden der Studierenden sind tausende Bürgerinnen und

Bürgern im ganzen Land auf die Strassen gegangen, um dagegen zu protestieren, wie die Regierung mit dem Fall umgeht.

„Diese tragische Situation deckt noch eine weitere Bürde auf, welche seit Generationen auf unseren lateinamerikanischen Gesellschaften lastet: die Straffreiheit“, erklärte Junge. „Sie erzeugt Gewalt, unterhöhlt jedes Grundverständnis von Gerechtigkeit und erzeugt ein Klima und einen Nährboden für Brutalität und Zynismus. Es ist diese Art der Straffreiheit, die eine unvorstellbare Missachtung des menschlichen Lebens begünstigt.“

Junge brachte gegenüber Pfr. Daniel Trejo Coria, dem Präsidenten der Mexikanischen Lutherischen Kirche (ILM) in Guadalajara, im Namen der weltweiten lutherischen Gemeinschaft seine tiefe Sorge zum Ausdruck.

„Wir können uns nur vorstellen, wie diese Neuigkeiten die mexikanische

Bevölkerung schockieren und wie diese Situation all jene erschüttert, die sich versammeln, um das Wort Gottes und seine Verheissung eines erfüllten Lebens für alle zu hören.“

Junge betonte die Notwendigkeit des Gebets und rief die ILM auf, in dieser schwierige Situation mit Worten und Taten prophetisch den Wert jedes einzelnen Menschenlebens nach Gottes Willen zu proklamieren. „So weit entfernt die Begriffe von Gerechtigkeit und Frieden angesichts der abscheulichen Nachricht vom Tod der 43 Studierenden und die Umstände ihres Todes auch erscheinen mögen, bleibt für uns, die wir um die Gegenwart des dreieinigen Gottes inmitten dieser gewalttätigen und komplexen Welt wissen, immer die Gewissheit, dass unerwartete Ereignisse möglich sind, sogar in unseren brutalen Wirklichkeiten.“

Ehemalige LWB-Mitarbeiterin Christa Held verstorben

Christa Held, über 30 Jahre eine der Säulen des LWB und ehemalige Beigeordnete Direktorin der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME), ist in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober verstorben.

Als beigeordnete Direktorin der Abteilung für Mission und Entwicklung prägte sie die Arbeit der damals neugeschaffenen Abteilung.

Held war seit Januar 1960 zunächst als Stenotypistin in der Abteilung für Weltdienst (AWD) für den LWB tätig. Aufgrund ihres Interesses an der Arbeit des LWB und am Leben seiner Mitgliedskirchen sowie ihres Engagements für den Weltbund nahm ihre berufliche Laufbahn bald eine andere Wendung.

Ab Januar 1970 arbeitete Held als Referentin im Gemeinschaftsbezogenen Entwicklungsdienst (*Community Development Service*) innerhalb der AWD. Ab Juli 1980 wirkte Held dann als Direktorin des Gemeinschaftsbezogenen Entwicklungsdienstes, nach der Umstrukturierung des LWB 1990 schliesslich wurde sie zur Beigeordneten Direktorin der neugeschaffenen AME berufen.

Held, die lebenslang die Vision und Mission des LWB leidenschaftlich unterstützte, zeichnete ein grosses Interesse am einzelnen Menschen aus, ohne Ansehen der Position oder Rücksicht auf Hierarchien. Diese Haltung brachte ihr die Hochachtung und Zuneigung von Mitgliedskirchen wie KollegInnen ein.

Dem Ökumenischen Zentrum in Genf, wie auch den Kirchen und der Bevölkerung von El Salvador wird Held zudem als diejenige in Erinnerung bleiben, die 1989 die Hoffnungskette María Cristina Gómez initiierte. Als Reaktion auf den brutalen Mord an der christlichen Lehrerin und Menschenrechtsaktivistin besuch-



Christa Held war ab 1960 für den LWB tätig. Foto: LWB-Archiv

ten zehn Teams von Frauen aus verschiedenen Weltregionen das kriegsgebeutelte Land, um die dortige Realität zu erleben und in Solidaritätsaktionen Frieden und Gerechtigkeit für das salvadorianische Volk einzufordern.

Der LWB erinnere sich in grosser Dankbarkeit an Held, erklärte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge in einem Kondolenzschreiben. Er pries „ihren Einfluss und ihren Arbeitsstil, der immer hervorragende Leistungen und Verantwortung einforderte und kreative Möglichkeiten suchte zur Bewältigung der Nöte der Leidenden.“

„Der LWB würdigt dankbar ihr lebenslanges Engagement. Möge Gott, wenn sie ihm Auge in Auge gegenübersteht, zu ihr sagen: „Recht so, du tüchtige und treue Dienerin!“

Weltkindertag: Recht auf Bildung in Konfliktgebieten

Südsudan: LWB engagiert sich in Bildungsarbeit und beim Kinderschutz

Am 20. November begeht die UN den Weltkindertag. Die humanitäre Arbeit des Lutherischen Weltbundes (LWB) legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Bildung und den Schutz von Kindern. Ein Beispiel ist das von der EU-Initiative „Kinder des Friedens“ geförderte beschleunigte Bildungsprogramm, welches besonders auf die Situation von Jugendlichen in Konfliktgebieten zugeschnitten ist.

Ajuong Thok (Südsudan)/Genf (LWI) – Die vierzehnjährige Nafisa Hamad Kuku weiss genau, was sie nach der Schule machen möchte. „Ich möchte Chirurgin werden, damit ich den Menschen zuhause und in der ganzen Welt helfen kann“, sagt sie. „Wenn ich das tue, kann ich das Wissen anwenden, das ich in der Schule erworben habe.“

Noch vor kurzer Zeit wäre ein Medizinstudium für Nafisa völlig unmöglich gewesen. Nafisa lebt im Flüchtlingslager Ajuong Thok im Südsudan, und nimmt am beschleunigten Bildungsprogramm des Lutherischen Weltbundes (LWB) teil. Sie ist aus der Provinz Kordofan im Sudan in den Süden des Landes geflohen, das sich nach einem jahrzehntelangen Bürgerkrieg 2011 für unabhängig erklärt hat. Durch den Krieg hat Nafisa viel Unterricht verpasst. Das LWB-Programm hilft ihr, das Versäumte aufzuholen.

Der LWB koordiniert ein beschleunigtes Bildungsprogramm für Kinder in den Lagern Yusuf Batil und Kaya (Bezirk Maban, Bundesstaat Upper Nile) sowie Ajuong Thok (Bundesstaat Unity). Es wird von der Europäischen Union (EU) - Initiative „Kinder des Friedens“ finanziert und vermittelt derzeit 3.615 durch den Konflikt entwurzelten Kindern in südsudanesischen Flüchtlingslagern eine Schulbildung. Es bietet ihnen Schulbildung und ein sicheres Umfeld zum Lernen. Dane-



Ein kleiner Junge macht seine Schularbeiten im Flüchtlingslager Yida, Südsudan. 70 Prozent der Bewohner in den Flüchtlingslagern sind Kinder. Foto: LWB/M. Hyden

ben erhalten sie psychologische Hilfe zur Bewältigung ihrer durch den Krieg verursachten Traumata.

„Der reguläre Schulbesuch vieler dieser Kinder wurde aufgrund von Gewalt und Krieg im Sudan und Südsudan unterbrochen“ erläutert Anek Cavine, die das Programm vor Ort koordiniert. „Deswegen besuchen viele ältere Schülerinnen und Schüler die Grundschule. 36% der Schülerinnen und Schüler in der Primarschule sind deutlich älter als üblich, das heisst, dass wir viele 17-Jährige haben, die mit Siebenjährigen zusammen unterrichtet werden.“

Das beschleunigte Bildungsprogramm ist auf genau diese Zielgruppe älterer Schülerinnen und Schüler zugeschnitten, die teilweise Grundschullehrstoff nachholen müssen. Es wird aktuell an 12 Primarschulen durchgeführt. Die meisten teilnehmenden SchülerInnen absolvieren zwei Klassenstufen in einem Jahr, und schliessen so wieder zu ihrer Alterstufe auf.

„Die bemerkenswerteste Erfahrung in meiner Arbeit mit diesen Jugendlichen ist ihre Bereitschaft, zur Schule zu gehen und zu lernen, trotz der Altersunterschie-

de zwischen ihnen“, erzählt Cavine. „Es waren auch schon minderjährige Mütter dabei, die zuvor keine Chance auf einen Schulbesuch gehabt hätten. Sie waren so begierig zu lernen, dass sie am Anfang ihre Babies mitgebracht haben, bis wir Menschen finden konnten, die die Kinder während des Unterrichts betreuen. So etwas motiviert uns sehr, die Jugendlichen weiterhin in ihren Bildungsanstrengungen zu unterstützen.“

Der LWB stellt auch Lehr- und Lernmaterialien bereit, organisiert Beratungsangebote sowie Kinderrechtsclubs und sensibilisiert die Lehrkräfte in Weiterbildungskursen für Kinderrechte und Kinderschutz. Das beschleunigte Lernprogramm umfasst auch Unterrichtseinheiten, die Kinder über die Gefahren bewaffneter Konflikte wie Arbeitsausbeutung, Kinderehen und Rekrutierung durch die Milizen der Konfliktparteien. Die Kinder lernen friedliche Konfliktlösungsmechanismen und haben einen leichteren Zugang zu Einrichtungen des Kinder- und Jugendschutzes.

„Bildung verbessert nicht nur ihre Aussichten auf dem Arbeitsmarkt“, betont Cavine.

„Die Schule bietet ihnen auch wertvolle psychosoziale Unterstützung und vermittelt lebenspraktische Kompetenzen vermitteln. Ganz wichtig ist dabei, dass sie ihr Selbstbewusstsein fördert.“

Die EU-Initiative „Kinder des Friedens“, die das Bildungsprogramm

fördert, hat ihren Ursprung in der Verleihung des Friedensnobelpreises an die EU im Jahr 2012.

Cavine nimmt teil an einem Google-Hangout am 20. November um 14:00 Uhr, der aus Anlass des Weltkindertages stattfindet und die Arbeit der

neun von der Initiative unterstützten Projekte vorstellt.

Seit 2012 leistet der LWB Nothilfe für Binnenvertriebene in drei Bundesstaaten des Südsudan. Die beschriebenen Bildungsangebote sind ein Teil dieser Nothilfemassnahmen.

„Notlage innerhalb der Katastrophe“

Kampf gegen Krankheit und Hunger in äthiopischen Flüchtlingslagern

Gambella (Äthiopien)/Genf (LWI) – Aus der Luft sieht man das volle Ausmass der Katastrophe. Das Flüchtlingslager von Leitchuor ähnelt einem grossen See, in dem vereinzelt weisse Zelte wie kleine Inseln zu sehen sind. Wer auf dem schlammigen Boden des Camps steht, muss einen weitaus schlimmeren Eindruck verkraften. Es gibt kaum einen trockenen Fleck in dem Lager, in dem fast 50 000 Menschen leben. Viele sind Flüchtlinge, die sich vor dem jüngsten Konflikt im Südsudan in Sicherheit gebracht haben. Insgesamt sind seit Beginn der Kämpfe vor einem Jahr mehr als 200 000 Menschen in die Region geflohen.

Am 17. November 2014 haben das UNHCR und die äthiopische Regierung damit begonnen, Flüchtlinge aus der von Überflutungen bedrohten Region Gambella in ein neues Lager in Pugnido umzusiedeln. Es ist geplant, auch 70 Prozent der Bevölkerung von Leitchuor dorthin zu evakuieren.

Extreme Überschwemmungen sind seit Monaten Realität für die Flüchtlingslager Leitchuor und NipNip in Äthiopien. Im August haben schwere Regenfälle die Region Gambella unter Wasser gesetzt, das Leitchuor-Camp überschwemmt und die Infrastruktur zerstört. Einen Monat später trat der Fluss Baro über die Ufer und richtete weitere Schäden an. Da die Strassen überflutet waren, konnten lebenswichtige Lieferungen und Leistungen nur noch mit erheblichen Einschränkungen durchgeführt werden. Seit das Flüchtlingslager vom Rest der Region abgeschnitten ist, kann das Gebiet nur noch mit Hilfe von UN-Hubschraubern



Ein kleiner Junge holt an der LWB-Ausgabestelle im Leitchuor-Camp Eimer und Schüssel zum Waschen und für den Wassertransport ab. Foto: LWB-Äthiopien/Heidi Lehto

oder Booten versorgt werden, die die Camps über den Baro erreichen und immer wieder Schiffbruch erleiden.

„Die Flüchtlinge haben begonnen, Sachen aus den zerstörten Tukuls zu bergen, während sie an den höher gelegenen Strassen und in den aufnehmenden Gemeinschaften in den Dörfern und Kirchen in der Nähe Schutz suchen“, sagt Sophia Gebreyes, die LWB-Ländervertreterin in Äthiopien.

„Die Überschwemmungen stellen die Menschen auf eine harte Probe. Sie müssen ständig neue Quartiere suchen und leiden unter den unsicheren Lebensbedingungen und durchs Wasser übertragene Krankheiten leiden. Die Mütter leben in der ständigen Angst, dass ihre Kinder in den überfluteten Gebieten ertrinken, wir hatten bereits mehrere Todesfälle.“

Trotz der zahlreichen Hindernisse, die die Flüchtlingshilfe in Leitchuor

erschwert haben, sind die LWB-Mitarbeitenden nach wie vor entschlossen, die Lebensbedingungen der Flüchtlinge mit lebensrettenden Massnahmen wie der Förderung von Sanitär- und Hygieneeinrichtungen, Abfallentsorgung und Verteilung von WASH-Artikeln (Wasser, Sanitär und Hygiene) zu verbessern.

„Die Verbesserung der Hygienebedingungen und sanitären Einrichtungen ist der wichtigste Teil der aktuellen Massnahmen des LWB. Wir versuchen so, den jüngsten Ausbruch von Hepatitis E und die steigende Zahl der Malariafälle zu bekämpfen, die die Hauptgründe für die vielen Toten sind,“ berichtet die LWB-Vertreterin Gebreyes. Die Malariaprävention und Kontrollmassnahmen wie Umweltmanagement und Aufklärungskampagnen in den Gemeinschaften werden durch Kontaktpersonen für die örtliche Bevölkerung durchgeführt.

Ausserdem verteilt der LWB Hilfsgüter verteilt, darunter 10 000 Stück Seife, 8 000 Wasserkanister, 1 300 Waschlöffeln und 7 900 Eimer. Diese Güter wurden in erster Linie an ältere Personen und unbegleitete oder von ihren Eltern getrennte Kinder verteilt, um ihnen den Transport und die Lagerung von Lebensmitteln zu vereinfachen. Des Weiteren hat der LWB 65 000 Beutel mit Chemikalien für die Trinkwasseraufbereitung ausgegeben, die vom UNHCR zur Verfügung gestellt wurden. Mitarbeitende vor Ort geben Anleitungen zur Wasserreinigung und sorgen dafür, dass diese Materialien fachgerecht verwendet werden.

Zwar dürfte das Ende der Regenzeit die Lage in den derzeit noch überschwemmten Flüchtlingslagern in Gambella entspannen. Die humanitären Mitarbeiter rechnen dann jedoch

auch mit einer neuen Flüchtlingswelle, da allgemein vermutet wird, dass die Kämpfe jenseits der Grenze zunehmen, wenn die Wege wieder passierbar sind. „Die kriegführenden Parteien im südsudanesischen Bürgerkrieg haben die Zeit genutzt, um ihre Truppen neu aufzustellen. Wir haben die Befürchtung, dass sie sich auf eine umfassende Offensive vorbereiten, sobald die schweren Regenfälle vorbei sind“, sagt Gebreyes.

Der Südsudan steht weiterhin vor einer humanitären Krise grössten Ausmasses. Die Gesamtzahl der Flüchtlinge, die seit Beginn des Konfliktes Mitte Dezember 2013 nach Äthiopien gekommen sind, beträgt inzwischen fast 194 000 Menschen. Und diese Zahl steigt täglich. Nach Aussagen der ankommenden Flüchtlinge sind Kämpfe und Hunger die Hauptgründe für ihre

Flucht. Zwar ist die Zahl der täglichen Neuankömmlinge mit Beginn der Regenzeit zurückgegangen, doch die Hilfskräfte rechnen mit einer dramatischen Zunahme sobald die Fluchtwege nach Äthiopien wieder passierbar werden. Da die Wiederaufnahme der Kämpfe im Südsudan weitere Vertreibungen, Gräueltaten und Hunger nach sich zieht, sind auch immer mehr Menschen gezwungen, Asyl in Westäthiopien zu suchen.

Der prognostizierte Zustrom von Flüchtlingen bringt die Kapazitäten aller Behörden und Organisationen an die Belastungsgrenze, die eine grundlegende Versorgung in dieser „Notlage in der Katastrophe“ sicherstellen wollen. Die Neuankömmlinge und alle, die in dem überschwemmten Lager Leitchuor gestrandet sind, sehen einer ungewissen Zukunft entgegen.

UN-Menschenrechtstag

Thema: Religions- und Glaubensfreiheit im Irak

Dohuk, Irak/Genf (LWI) – Anlässlich des UN Menschenrechtstags am 10. Dezember betont der LWB das Recht auf offene und freie Religionsausübung. Das Recht auf Religions- und Glaubensfreiheit ist ebenso ein Grundrecht wie das Recht auf die Erfüllung der körperlichen Grundbedürfnisse des Menschen.

Und doch werden viele Mitglieder der christlichen und jesidischen Glaubensgemeinschaften und auch sunnitische Moslems in den Regionen, die der Islamische Staat kontrolliert, den internationalen Menschenrechtstag am 10. Dezember in Angst um ihr Leben verbringen.

Pater Emmanuel Youkhana, Direktor der LWB-Partnerorganisation CAPNI im Nordirak, hat die jahrelange Verfolgung seiner assyrischen christlichen Glaubensbrüder erlebt. Viele von ihnen wollen auswandern. „In der gesamten Geschichte dieser Region hat die nicht-muslimische Bevölkerung gelitten“, sagt er. „Nach wie vor kann sie nicht darauf vertrauen, als geachteter Partner anerkannt zu werden“.

Es ist nicht das erste Mal, dass Christen und Christinnen aus Mosul fliehen mussten“, erzählt Pater Emmanuel. „Aber diesmal wurden sie von ihrer Nachbarschaft verraten. Damit ist die Zeit des friedlichen Zusammenlebens vorbei.“ Er erklärt, dass die assyrische Bevölkerung zwar hilflos, aber nicht ohne Hoffnung ist. „Diese Hoffnung muss aber gestärkt werden, Gefühle allein reichen nicht“.

Pater Emmanuel glaubt immer noch an ein Land, in dem Religions- und Glaubensfreiheit die Norm sind.

„Ich habe den Traum, dass die Ninive-Ebene in Zukunft einmal zu einem Ort wird, an dem Menschen friedlich zusammen leben. Solange jedoch die Menschen dort das Gefühl haben, dass sie nicht die gleichen Rechte wie alle anderen BürgerInnen in diesem Land geniessen, wird das nicht geschehen.“ Pater Emmanuel ist der Überzeugung, dass nur Geduld und eine Schutzgarantie für alle zu dem erforderlichen Vertrauen führen werden, das wir für eine Zukunft brauchen, in der alle BürgerInnen ungeachtet ihrer Religion sicher sind.

Als „Menschen des Buches“ (im Islam die Bezeichnung für nicht-muslimische Gläubige, die sich ebenfalls auf eine Offenbarungsschrift berufen), sind die christlichen Jesiden eigentlich Schutzbefohlene des Islam. Falsche Informationen über ihren Glauben haben jedoch dazu geführt, dass der Islamische Staat mit beispielloser Härte gegen sie vorgeht. Die Volksgruppe ist derzeit Opfer von willkürlichen Hinrichtungen, Entführungen und Vergewaltigungen.

Auch sunnitischen Moslems wird mit Misstrauen und Angst begegnet. Dr. H. hat im Krankenhaus von Tikrit bis zuletzt die Stellung gehalten, während ISIS bereits die Stadt terrorisierte und sich Gefechte mit der irakischen Armee lieferte. Sein Engagement überstieg seitlangem seine Pflicht. Als Facharzt für Innere Medizin versorgte er eine Vielzahl von Schwerverletzten und führte Operationen durch, während Luftangriffe und explodierende Autobomben seine Stadt im Schutt und Asche legten. Als seine Notaufnahme bombardiert wurde und dem

Krankenhaus die Arzneimittel ausgingen, hörte er schliesslich auf den Rat seines Nachbarn, eines früheren ranghohen Militärs, und verließ die Stadt, um seine Familie zu schützen.

„Ich war für die irakische Armee ein Feindbild, weil ich Sunnit bin. Sie betrachten uns als Gegner des Islamischen Staates. Erst als mich mein Nachbar anrief und mir sagte, dass wir gehen sollten, haben wir die Stadt verlassen. Aber das fiel mir schwer, da ich den Menschen immer noch helfen wollte“, sagt er.

Auf seine Fahrt stadtauswärts wurde er an drei ISIS-Kontrollposten angehalten. „Sie haben mich gefragt ‚Warum wollen Sie das Krankenhaus verlassen?‘“ Zum Glück fanden sich weder sein Name noch das Fahrzeugkennzeichen in der Datenbank der Milizen an den Kontrollposten.

Ironischerweise wurde ihm wenig später an den Kontrollposten der kurdischen Region als Moslem fast die Einreise verweigert. Derselbe Glaube, der zunächst zum Flüchtling gemacht hatte, führte nun dazu, dass er sich nicht in Sicherheit bringen konnte. Er musste einen Freund anrufen, der für ihn bürgen konnte, sonst hätte man ihn wieder zurückgeschickt.

Inzwischen lebt er mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern in einem bescheidenen Haus in dem kleinen christlichen Dorf in Kurdistan. Dort steht die älteste noch existierende Kirche, die nicht von Saddam Hussein-Regime zerstört wurde. Dr. H. und sein Nachbar haben hier an diesem Ort so etwas wie Frieden gefunden.

„Wir haben uns dieses Leben nicht ausgesucht, aber was sollen wir tun?



Dr. H. und sein Nachbar. Beide Männer haben mit ihren Familien Zuflucht in Kurdistan gefunden, wo eine LWB-Partnerorganisation eine mobile Klinik betreibt. Foto: LWB/ S. Cox

Wenigstens gibt es hier keine Trennlinien. Meine Nachbarn sind eine christliche Familie aus Mosul. Wir leben sehr harmonisch zusammen, die nachbarschaftlichen Beziehungen sind wirklich gut. Wir behandeln alle Menschen so, wie wir selbst behandelt werden wollen“, sagt der Arzt.

Auf die Frage: Was wünschst du dir am meisten? Haben diejenigen, die vor dem Terror geflohen sind, alle die gleiche Antwort: „Das Recht, in meinem Land mit der Religion meiner Vorfahren in Frieden zu leben und gemeinsam mit meiner Glaubensgemeinschaft zu beten, wo und wie es mir beliebt. Oder anders gesagt – meine Menschenrechte.“

Auf seiner Tagung 2014 hat der LWB-Rat die öffentliche Erklärung „Fremde willkommen heissen“ verabschiedet, die Mitgefühl und Verständnis für Flüchtlinge und MigrantInnen fordert. „Es gehört zu unserer Pflicht,

den Bedürftigen unabhängig von ihrer Religion, ihres Geschlechts oder ihrer Nationalität mit Liebe zu begegnen“, heisst es in der Erklärung.

Die LWB-Abteilung für Weltdienst hilft den Menschen, die durch den ISIS-Terror aus Dohuk und der Ninive-Ebene vertrieben wurden. Der LWB sorgt für Unterkünfte, Wasser und sanitäre Einrichtungen und stellt ebenfalls Hilfsgüter wie Decken, Matratzen und Kochgeschirr zur Verfügung. Der LWB ist ebenfalls daran beteiligt, Schulen wieder für den Unterricht herzurichten, in denen Flüchtlinge während des Sommers untergebracht waren.

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Folteropfer Jiyan in Kirkuk leistet der LWB psychologische Hilfe. Ein Schwerpunkt besteht zurzeit darin, die Menschen auf den Winter vorzubereiten und mit Winterkleidung und Heizgeräten zu versorgen.



– Eine Kirchengemeinschaft
LUTHERISCHER
WELTBUND

Lutherischer Weltbund
– Eine Kirchengemeinschaft
Route de Ferney 150, Postfach 2100
1211 Genf 2, Schweiz
Tel. +41.22/791.61.11
Fax +41.22/791.66.30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org